

Zeitschrift: Gesundheitsnachrichten / A. Vogel
Herausgeber: A. Vogel
Band: 8 (1951)
Heft: 12

Artikel: Naturheilmethode oder Okkultismus?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-554760>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

An unsere werten Abonnenten!

Der beiliegende *Einzahlungsschein* ist für die *Erneuerung des Abonnements* pro 1952 bestimmt. Zum voraus danken wir allen lieben Lesern, die uns auch im kommenden Jahre die Treue bewahren, bestens. Wer seiner Verpflichtung bereits nachgekommen ist oder erst im Laufe des nächsten Jahres das Abonnement zu erneuern hat, legt unsern gedruckten und numerierten *Einzahlungsschein* beiseite, um ihn später zu benutzen, was uns die Kontrolle wesentlich erleichtert.

wegs behoben werden. Ob nun hier die Naturheilmethode noch erfolgreich bekommen kann, ist ebenfalls fraglich. Gleichwohl wird sie nicht ausser Acht gelassen werden, denn auf alle Fälle wird sie doch zum mindesten den Allgemeinzustand zu heben vermögen.

Bestimmt entspringt es einer gewissen Bequemlichkeit, wenn man jede sich meldende Krankheitserscheinung im Nu wegzuwischen wünscht. Es ist jedoch unverantwortlich und gewissenlos, wenn man zu Mitteln greift, die rasch wirken, aber ein gefährliches Risiko darstellen, statt sich zu bemühen, durch einfache, natürliche Mittel nicht nur die Auswirkung, sondern auch die Ursache der Krankheit beharrlich zu bekämpfen. Mag dieses Verfahren auch mehr Zeit in Anspruch nehmen, so ist es mit seiner erfolgreichen Aussicht doch dem ungewissen Risiko vorzuziehen. Wer mit starken Mitteln die Krankheitssymptome unterdrückt oder gewaltsam erdrösseln will, kann sich dadurch recht empfindliche, ja sogar bleibende Nachteile zuziehen, die den augenblicklichen Vorteil, der in einer Zeitgewinnung liegen kann, niemals rechtfertigen.

Es ist daher für Patienten und Aerzte wichtig und notwendig, die Erfahrungen nicht ausser Acht zu lassen, sondern sich unbedingt nach dem zu richten, was uns die Natur als richtig zu erkennen gibt.

Halsentzündungen

Es ist eine erwiesene Tatsache, dass schlecht behandelte und nicht völlig auskurierte Halsentzündungen, vor allem die gefürchtete Angina ungünstige Nebenwirkungen zeigten, die nicht selten fürs ganze Leben eine Schädigung auslösen können. Dieserhalb ist es unbedingt notwendig, dass die Anginagifte aus dem Körper ausgeschieden werden. Man muss vor allen Dingen die Mandeln sorgfältig behandeln und darf nicht damit aufhören, wenn die ersten Symptome der Krankheit verschwunden sind.

In erster Linie ist das Auspinseln mit *Molkenkonzentrat* unerlässlich, denn hiemt kann man eine Angina kupieren. Die Erreger werden vernichtet, denn dieses eingedickte, natürliche Milchsäureprodukt, das aus der Käsemilch hergestellt wird, vermag so gut zu desinfizieren, dass es die stärksten Desinfektionsmittel vielfach übertrifft, ohne irgendwelche Nachteile zu besitzen.

Wer dieses Mittel nicht zur Verfügung hat, kauft öfters *Biber nellwurzeln*. Auch *Imperatoria* (Meisterwurs) eignet sich gut hiezu. Eine gute Mundhygiene ist angebracht. Oftteres Gurgeln mit *Salzwasser* ist hiezu zweckdienlich. Man kann jedoch auch täglich einen *Citronenschnitz* ohne Zucker gut aussaugen, denn mit Zitronensaft kann man ebenfalls zur guten Mundpflege beitragen.

Ist eine Angina im Anzug, dann soll man sofort *Halswickel* machen und zwar Auflagen von gequetschten *Kohlblättern* im Wechsel mit *Lehmwickeln*. Innerlich nimmt man *Lachesis D 12* und *Nierentee* mit *Solidago* ein, denn dies hilft die Anginagifte ausscheiden. Das Essen soll *salzarm*, wie auch *eineissarm* sein. Eine *Schwitzprozedur* irgendwelcher Art ist vorteilhaft, vorausgesetzt, dass man körperlich stark genug dazu ist. Man darf diese Krankheit nicht als harmlos bezeichnen, da sie, wie bereits erwähnt, unangenehme Nebenwirkungen nach sich ziehen kann.

Naturheilmethode oder Okkultismus?

Es mag vielen bekannt sein, dass ich vor Jahren in der «Naturheilkunde» öffentlich Stellung nahm gegen das Pendeln und andere Methoden, die ins Metaphysische, ins Okkulte oder krass gesagt, ins Dämonische übergehen. Diese entschiedene Stellungnahme hat damals nicht wenig Staub aufgewirbelt unter denen, die sich der erwähnten mystischen Methoden bedienen und manch gehässige Feindschaft ist mir dadurch erwachsen. Umdesto mehr muss ich mich wundern, dass in letzter Zeit verschiedene Anfragen an mich gerichtet worden sind, ob ich mich nicht heimlich mit okkulten Machenschaften befassen würde? Schon des öfters im Leben habe ich beobachtet, dass die Ohnmacht des Feindes zur Verleumdung führt. Wenn man entschieden Stellung bezieht gegen einen Weg, den man nicht als richtig erkennt, dann wird man beschuldigt, ihn selbst zu begehen. Ueber eine solche Entstellung wahren Tatsachen muss hingegen jeder Unvoreingenommene lächeln. Um nun aber gleichwohl jedem Gerücht entgegenzusteuern, möchte ich nochmals allen zur Beruhigung sagen, dass ich nach wie vor als Naturarzt nur auf dem Boden strengster Naturgesetzmässigkeit stehe. Wer diese Gesetzmässigkeit erforscht und sie in ihrer einfachen, schlichten Sachlichkeit erfassat hat, hat es keineswegs nötig zu jenen Methoden zu greifen, die ins Reich des Uebersinnlichen und Fragwürdigen hinüberschwenken. Wer auf dem rein biblischen Standpunkt steht, wer also Gott als den Schöpfer der Naturgesetze anerkennt, ist davon voll überzeugt, dass nur das, was naturgesetzlich ist, dem Menschen ohne Schaden auf die Dauer zu helfen vermag. Wie sollten wir kleine Menschen von uns aus beurteilen können, ob das, was hinter dem Zaun menschlichen Verstehens liegt, besser gesagt, über menschliches Denkvermögen hinausgeht, für uns von Gutem ist? Schütteln wir nicht über alte Sagen und Märchen den Kopf? Sind wir nicht weit erhaben über Zauberformeln und Riten wilder Fetischmänner und doch, rutschen wir nicht unwillkürlich auf das gleiche Glatteis hinüber, wenn wir den nüchternen Standpunkt des Natürlichen verlassen? Nicht vergebens sagte schon Goethe: «Es gibt viel Dinge zwischen Himmel und Erde, die sich eure Schulweisheit nicht träumen lässt.» Darum eben ist es weit sicherer für uns, dem unverbrüchlichen Rat der Bibel zu folgen, denn sie warnt uns entschieden vor solchen, die ihr Geschick nach Tagen, Stunden und Morden bestimmen, wie es seinerzeit die Magier des Altertums in Unwissenheit und Unkenntnis göttlicher Gesetze taten. Heute wollen wir über sie erhaben sein, aber statt dem Wort der Wahrheit Folge zu leisten, finden wir sogar in Tageszeitungen Horoskope vor, nur um damit die leichtgläubige Menge zufriedenstellen zu können, heute, im Zeitalter nüchternster Technik und kalt berechneter Kriegsführung! So weit mag man kommen, weil man sich über biblische Richtlinien erhaben fühlt. Man wäre aber bewahrt von solcher und anderer Torheit, wenn man darauf achten würde, dass uns geboten ist: «Soll nicht ein Volk seinen Gott befragen? Fraget mich, nicht die Zauberer, Wahrsager, Sternucker und Totenbeschwörer!» Aber eben, die Christenheit schämt sich heute ihres Gottes. Der geheimnisvolle Mystizismus anderer Länder ersetzt den Okkultismus des Altertums und den Aberglauben des Mittelalters. Würden wir aber die biblischen Richtlinien beachten, dann hätten wir es keineswegs nötig im Trüben und Unklaren zu fischen, denn aus den Elementen der Erde hat Gott den Menschen geschaffen und gerade diese Elemente sind wiederum notwendig, wenn irgend etwas fehlt, um durch sie Mängel zu ersetzen und zu beheben. Die Gesetzmässigkeit, die diesbezüglich in der Natur verankert liegt, bietet uns viele Möglichkeiten, Hilfe für kranke Tage zu erhalten. Die einfache Pflanzenwelt, die aus dem Mineralreich die für uns notwendigen Elemente zieht und umarbeitet, ist in der Lage mit Hilfe ihrer interessanten, organischen Gebilde, die sie aufbaut, unsere Mängel und Krankheiten zu beheben. Wer sich ihrer Hilfeleistung in vollem Masse zu bedienen weiß,

kann unbedingt den Beweis erbringen, dass natürliche Anwendungen und einfache Pflanzenmittel bestimmt besser und sicherer helfen als die unbiblischen Methoden von Mystikern und Okkultisten es zu tun vermögen. Wer trotz den hier gegebenen Anhaltspunkten über meine Heilmethode noch im Zweifel sein möchte, wen die verschiedensten unbegründeten Gerüchte und Verleumdungen gleichwohl noch beunruhigen mögen, der schlage doch einmal in früheren Artikeln der «Gesundheits-Nachrichten» nach, in denen ich vom Kräutersammeln erzählte, von dem Rezept, das jeder Pflanze innewohnt, von Frucht- und Gemüsesäften, von naturgemäßer Ernährung und Lebensweise, von Körperpflege, Barfußlaufen, Atmen, kurz, von allen möglichen natürlichen Anwendungen, die uns zur Verfügung stehen. Er wird in meiner Literatur bestimmt nichts finden, was ihn beunruhigen könnte, denn alles steht in Harmonie mit einer naturgemäßen Lebensweise und Heilmethode.

UNSERE HEILKRAUTER

Acorus calamus (Kalmus)

«Wie heiss ist es heute bei uns am Flussweiher!» Mit einem tiefen Seufzer begleitete die Erle ihre Feststellung. «Ja, es ist wahr, auch mir wird es fast zu heiss heute,» bestätigte die Birke, «aber sich' dir nur einmal die Wasserjungfern an, die scheinen nicht im geringsten unter der Hitze zu leiden. Wie wenn ihr Leben morgen zu Ende ginge, so schwirren sie durchs Schilf, gerade, als müssten sie es heute noch vollends ausleben. Nicht vergebens nennt man sie auch Lybellen, denn so klangvoll wie dieser Name, so geschmeidig sind auch ihre Bewegungen!» Wohlgefällig blickte die Birke den leichtbeschwingten Tänzerinnen zu, als sie soeben am blühenden Kalmus vorbeiflogen und sich für einige Zeit unter den tiefhängenden Weiden versteckten. «Ja, ja,» mischte sich der Kalmus in das Gespräch ein, «so verschieden können die Ansichten sein! Für mich und die Meinen ist es jetzt gerade angenehm und ihr wollt unter der Hitze seufzen? Wohl blühe ich jetzt, aber so heiss wird es nie, dass meine Blütenkolben zum Reifen kommen würden. Da ist es in meiner ursprünglichen Heimat anders, denn dort werden meine rötlichen Beeren zu reifen Samen.» Nun war es wieder an den Weiden und Erlen, sich zu wundern, mussten sie doch durch die Wurzeln tüchtig Wasser aufsaugen, da sie grosse Mengen von Flüssigkeit durch die Blätter verdunsteten. Wenn sie also nicht verwelkt und verdorrt da stehen wollten, mussten sie für reichliche Wasserzufuhr sorgen, und so schätzten sie denn ihren Standort doppelt. «Ja, ich muss sagen, unsere Lebensweise ist oft grundverschieden voneinander, denn auch wir können mit dem Kalmus einig gehen, da auch wir an wärmeres Klima gewohnt sind. Am roten Meer wäre es uns wohler als hier am Flussweiher.» Es war das Schilfrohr, das so redete und auch das Binsenrohr war ganz damit einverstanden. «Schau dir nur den Kalmus einmal an mit seinen schönen, schwertförmigen Blättern! Passt er nicht gut zu uns und ist es nicht begreiflich, dass auch er hier nicht richtig heimisch werden kann? Gib uns doch einmal von den Ueberlieferungen deiner Sippe etwas zum besten, denn das würde uns den Rest des Tages verschönern! Interessante Berichte sind immer wertvoll, auch für uns.» So kam es denn, dass der Kalmus zu erzählen anfing: «Meine Vorfahren sind weit gereist und ihre alte Heimat in Indien und Ostasien hätten wir alle längst vergessen, wenn nicht jedes von uns seinen Kindern immer wieder davon erzählen würde. In jenen stillen Gewässern, wo brauhäutige Menschen mit tiefen, dunklen Augen und blauschwarzen Haaren leben, wimmelt es von allerlei Wassersätern. Aus dem nahen, dichten Dschungel ertönt das Gebrüll des Tigers und die Hitze ist nicht zu vergleichen mit unsern Sommertagen hier.» «Ja, und auch unsere Gemütlichkeit wird dort nicht herrschen wie bei uns, wo uns nur harmlose Lybellen umgauckeln,» meinte der fröhliche Gaisbart ein wenig neckisch. «Nun ja, man gewöhnt sich an alles,» gab der Kalmus gelassen zurück, «wir hatten

keine Feinde und waren von den braunen Söhnen des Ostens geschätzt. Vielfach gebrauchten sie unsere Wurzeln, die 2½ cm dick werden, zu Heilzwecken, und wir waren immer etwas stolz darauf, damit reichlich dienen zu können.

Auch in Kleinasien und Palästina sind wir heimisch. Kein Wunder, dass schon Moses über uns zu berichten wusste, denn in dem Buch der Bücher werden wir erwähnt, da Kalmuswurzeln zur Herstellung des heiligen Salböl verwendet worden sind und zwar zusammen mit Myrrhe, Zimt, Kassia und Olivenöl. Kein Israelit durfte nach diesem Rezept ein Salböl für sich oder andere zubereiten, war es doch nur für den Dienst im Tempel bestimmt und daher als heiliges Salböl bekannt.» «Solch wichtigen Zwecken hast du schon in früheren Zeiten gedient? Dessen können wir uns hier alle wahrlich nicht rühmen, aber erzähl nur weiter, wir hören dir bestimmt gerne zu!» «Ich weiß zwar nicht mehr viel,» meinte bescheiden der Kalmus. «Es sind noch keine 400 Jahre verflossen, seit meine Vorfahren in diese Gegend gebracht wurden sind. Wir haben uns hier, wenn auch etwas spärlich angesiedelt und uns an die Verhältnisse gewöhnt, auf alle Fälle versuchen wir auch hier Gutes zu wirken wie unsere Verwandten in Klein- und Ostasien. Wer den Magen verdorben hat und unter Gärungen und schlechtem Appetit leidet, greift erfolgreich zu unserm Wurzelsaft. Auch Kalmuswein ist nicht zu verachten, denn bei skrofulöser oder lymphatischer Blutentmischung vermag die Kraft der Kalmuswurzel gute Hilfe zu schaffen. Mancher Kräuterwein enthält Kalmuswurzel-Extrakt oder auch das aromatische Öl unserer Wurzeln, denn es liegt darin nebst der kraftpendenden Hilfe auch eine angenehm beliebte Würze. Das ist es, was ich zu erzählen weiß, und ich glaube, es genügt für heute, denn seht nur wie das Gold der Abendsonne nochmals aufleuchtet und durch Schilf und Binsendickicht auf die stillen Wasser des Flussweihers scheint. Schaut wie das reine Weiss der Seerosen zwischen dem saftigen Grün ihrer eigenartigen Blätter hervorschimmert, so ganz, als wollte es ein Symbol schöpferischer Reinheit und Weisheit darstellen. Bestimmt sind wir alle ein sprechendes Zeugnis göttlicher Schöpfertum, denn wer sonst hätte uns Farbe und Duft, Form und Wirkkraft verleihen können?» Voll dankbarer Wertschätzung schloss der Kalmus seine Erzählung und selbst das Quaken der Frösche, das mit dem Dunklerwerden einsetzte, konnte diese frohgemute Tatsache nicht schmälern.

FRAGEN UND ANTWORTEN

Anfragen durch den Fragekasten sind für alle Abonnenten der «Gesundheits-Nachrichten» gratis. Für briefliche Rückantwort ist eine 20er-Marke beizulegen. Anfragen sind direkt an A. Vogel, Teufen (Appenzell) zu richten.

Nägelbeissen

Im September 1950 berichtete Frau K. aus L. von dem zu starken Wachsen Ihres Söhnchens, das mit 8 Jahren bereits schon 1,51 m gross war und nur 27 kg wog und, wie sich die Mutter drastisch ausdrückte, «beinmager» sei. Auch das seelische Gleichgewicht war bei dieser Unstimmigkeit natürlich ebenfalls gestört worden. Die Mutter bezog daher für den Jungen *Avena sativa* zur Stärkung seiner Nerven, was ihm sichtlich gut bekam. Dies berichtete sie im Februar 1951 nebst anderm, betonte erneut seine Grösse und Magerkeit, aber auch seinen guten Appetit und seine Widerstandsfähigkeit gegenüber der allgemein herrschenden Grippe. Was sie nun aber ganz besonders rügen musste, war neben der allgemeinen Greizeitheit noch eine weitere Untugend. Fast ratlos schrieb sie darüber:

«Der Junge beisst seit einiger Zeit immer an den Fingernägeln, isst Papierfetzen, zerkaute alle Taschentücher, Leintücher, Hemdenkragen, kurz, was kommt, es ist nicht zum Begreifen. Auf mein Zurechtwiezen sagt er dann, dass ich ihm doch einen alten Stoffresten geben solle, den er essen könne, er habe den Stoff so gern. Ich weiß nicht, sind dies nur üble Gewohnheiten, ist er nervös oder fehlt ihm vielleicht doch etwas? Wie ist vor allem auch das Nägelkauen abzugewöhnen? Trotz verschiedenen Versprechungen kann er es einfach nicht lassen. Ich glaube, er merkt es gar nicht.»

Da das starke Wachsen auf eine Gleichgewichtsstörung in der Drüsenumwandlung zurückzuführen war, hatte man dem Knaben be-